

Stationen

Vom Schwung des Wartens oder Ein Kaffee bis zur nächsten Tram

Schaffhausen 38 Kilometer, Moskau 2190 Kilometer! Das transparente Oberlicht teilt sich in einen Innen- und einen Außenkreis mit Bezeichnungen von sehr nahen und sehr fernen Destinationen. Kurios an der gläsernen Karte ist, daß sie als Schmuckstück das Wartehaus der Tramhaltestelle Bellevue ziert, so als ob man von hier aus geradewegs mit der Straßenbahn nach Moskau oder sonstwohin fahren könnte! – Dabei endet die Fahrt mit dem blauweißen Trämler spätestens an der Peripherie der kleinen Weltstadt Zürich.

Das Bellevue ist ein metropolitaner Verkehrsknotenpunkt, allein sieben Straßenbahnlinien kreuzen sich hier, mehr als siebzigtausend Fahrgäste des Zürcher Verkehrsverbundes steigen hier täglich ein und aus. Umfährt man mit dem Auto das Rondell, erscheinen Traminsel und Wartehalle merkwürdig fern, abgesehen vom Gebrause des Verkehrs. Das liegt an der ausladenden Bedachung, die den insularen Charakter dieser zwischen Straßen und Schienen ausgesparten Fläche hervorhebt. Erst auf den zweiten Blick gibt das großzügig be-

messene, triangulär geformte Dach preis, was es beschützt und was den Kern der Konstruktion bildet: die Tramwarte. Diese schweizerische Bezeichnung klingt zu sachlich und trifft das Ambiente nur bedingt, denn das Gebäude hat nichts Hallenmäßiges an sich, sondern lebt als phantasievoller architektonischer Entwurf eine Kurzzeit-Verweilstation an der Nahtlinie von City und See, von Großstadtleben und beschaulicher Uferpromenade.

Vor fast siebzig Jahren, 1938, entstand zwischen See, Sechseläutenplatz und Geschäftshäusern die Wartehalle Bellevue nach dem Plan des Zürcher Stadtbaumeisters Herman Herter. Was der sich ausgedacht hat, kann sich bis heute sehen lassen. Der Architekt hat die Moderne recht schwungvoll als vorausschauende Zukunft interpretiert; sein kühnes Konzept eines Unterstandes für die Fahrgäste hat er dabei atmosphärisch mit einer Philosophie des Wartens aufgeladen: Warten meint da, nicht ungeduldig auf die Uhr zu schauen, sondern gemach die Gedanken in die Ferne schweifen zu lassen, worauf das Oberlicht an-

spielt – warum also nicht vom Bellevue aus nach Paris, Rom oder Moskau aufbrechen?

Ein Pavillon mit einer solchen Bedachung an einem solch zentralen Punkt lädt zur Zweckentfremdung ein; natürlich wurde das Dach während Demonstrationen als Rednerpodest benutzt, denn wer es erklimmt, kann sicher sein, weit zu sehen und gesehen zu werden. Doch sind die Zeiten, in denen von dieser Bühne politische Parolen hinunter in die Menge gebrüllt wurden, vorbei. Längst Geschichte sind auch die turbulenten Tage in den Sixties, während deren sich um die Wartehalle herum Demonstranten versammelten, um gegen das Minirockverbot im gegenüberliegenden historischen Künstler- und Literatencafé „Odeon“ zu protestieren. Heute verzeichnet das Bellevue-Rondell den größten Ansturm während der Street-Parade, die jeden August Hunderttausende Technofans über die Traminsel strömen läßt.

Seit der Erstellung wurde das Wartehaus immer wieder renoviert, aber nie so weit verändert, daß die originelle Gestalt verloren ging. In den achtziger Jahren hat man das „Belcafé“ eingebaut und das Warten auf eine der sieben Linien um eine Kaffeepause – je nach Perspektive – verlängert oder verkürzt; entstanden ist zugleich ein Ort für Passanten, die gar nicht auf die Straßenbahn warten: als wärmender Raum für frierende Passanten im Winter, als Zuflucht für Einsame, die Stunden im Café verbringen, um hier das Gefühl zu verspüren, am pulsierenden Leben teilzunehmen.

Im vorigen Herbst wurde die bislang aufwendigste Sanierung des denkmalgeschützten Gebäudes abgeschlossen. Die Zürcher Architektin Claudia Silberschmidt hat den Innenraum der Bar im minimal-eleganten Züri-Chic gestylt, die Rundung von Pavillon und Oberlicht setzt sich in der geschwungenen Theke fort. Für die Gäste jedoch ist nicht ersichtlich, wie aufwendig sich die Sanierung des mit einem strahlenförmigen Muster dekorierten Dachs gestaltete; und nur wenige wissen, daß Glashandwerker der Firma Mäder das funktionale und zugleich ästhetische Oberlicht restauriert haben; damit wurde Kontinuität gewahrt, denn 1938 entstand das kostbare Glas mit den eingravierten Distanzen genau in diesem Zürcher Handwerksbetrieb. **GABRIELE DETTERER**



Herman Herters Überdachung der Zürcher Tramstation Bellevue Foto Maurizio Nannucci

■ Das „Belcafé“ in der Wartehalle der Zürcher Straßenbahnhaltestelle Bellevue hat von sechs Uhr morgens bis Mitternacht geöffnet, an den Wochenenden auch oft länger.